

ches. Prinzipiell ist dieses Anliegen positiv zu bewerten, aber es zeigt sich immer wieder die Schwierigkeit der eindeutigen Zuordnung: An vielen Stellen schillern die Reden bewusst (z. B. Hld 1,12) und lassen sich nicht eindeutigen Sprecherrollen zuordnen, auch wenn an anderen Stellen (z. B. Hld 1,15–16) eine klare Zuordnung zu den Figuren möglich ist. Die Einteilung in Szenen unterscheidet sich zum Teil von den Versgrenzen des Masoretischen Textes. Konstatiert wird häufig ein sehr schneller Personenwechsel: Wenn z. B. daraus, dass in Hld 1,2 a die Frau in 3. Person über den Mann spricht, sie ihn in 1,2 b in 2. Person direkt anredet, geschlossen wird, dass der Mann erst ab V. 2 b auf der Bühne anwesend ist, wirkt das etwas konstruiert und überzeugt nicht.

Auch in der Bestimmung von konkreten Orten, an denen die einzelnen Szenen lokalisiert werden, zeigt sich die Schwierigkeit, in dieser poetischen Liedersammlung Eindeutigkeit herzustellen. Hopf gibt zu, dass bei der Zuordnung zu konkreten Orten (z. B. „Grünes Haus“ in Hld 1,12–2,3 b; Haus der Frau in Hld 2,8–17) viel Interpretationsspielraum besteht und dass darüber hinaus die Grenzen zwischen dem Geschehen *on stage* und *off stage* zum Teil verschwimmen (319). Hopf erklärt die Vielzahl referentieller oder epischer Passagen, die ein Geschehen *off stage* berichtend auf die Bühne holen, mit den dramatischen Mitteln der Teichoskopie oder Mauerschau (Anklänge daran z. B. in Hld 2,8–9; 8,5), von Botenberichten (z. B. die Traumerzählung in Hld 3,1–5; das Beschreibungslied in Hld 5,2–16) und „virtuellen Wortkulissen“, d. h. „es werden detaillierte Wunschvorstellungen in lebendige Szenenbilder gefasst, welche gleichzeitig durch Verbalgrammatik und Inhalt dezidiert als zukünftig bzw. ersehnt ausgewiesen sind“ (317), z. B. Hld 7,12–13; 8,1–2.

Die Plotanalyse ergibt eine Abfolge von „Liebeszenen“, in denen „ein wiederholtes Hin und Her im Spiel der Liebe dargestellt“ wird, „welches nie zu einem Abschluss kommt“ (340). Das Figurenrepertoire besteht aus drei Figuren – der Frau, dem Mann und den Töchtern Jerusalems – die zum Teil verschiedene Travestien annehmen, sich in unterschiedliche Rollen begeben. Der Plot wird stärker figuren- als handlungszentriert präsentiert.

Hopf untermauert sein Verständnis von Hld als dramatischem Text nicht nur theoretisch, sondern auch mit antiken Übersetzungen: Einzelne Septuaginta-Versionen enthalten konkrete Sprecherüberschriften und „Regieanweisungen.“ Ein Verdienst der Arbeit ist zweifellos das intensive Gespräch mit den unterschiedlichen Septuaginta-Lesarten. Eine Synopse der Rubriken in den griechischen Handschriften mit deutscher Übersetzung im

Anhang ist hier eine wichtige Arbeitsgrundlage. Auch Hinweise auf historische Aufführungen in der rabbinischen Literatur und im Hld-Kommentar des Origenes werden von Hopf zur Unterstützung seiner These herangezogen.

Der Zusammenhang zwischen Opsi und Sprachbildern wäre eine interessante Fragestellung für weitere Untersuchungen. Wenn Hopf z. B. in Hld 1,2–3 von Wein und Öl als „Bildseite eines Vergleichs“ und Metaphern der Frau spricht, die zwar keine Requisiten sind, aber doch „eine gewisse Atmosphärik“ bilden, oder von den „jungen Frauen“ (*‘alamôt*) als einer „Wortkulisse im weiteren Sinn“ (73), so werden an solchen Punkten Grenzen eines rein dramentheoretischen Zugangs zum Hld sichtbar. Metaphertheorien könnten hier vielleicht zusätzliche Perspektiven einbringen.

Insgesamt ist es zu begrüßen, dass die Studie die Lektüremöglichkeit des Hld als eines dramatischen Textes und den „Performanzcharakter“ des Werkes stärker ins Bewusstsein rückt. Die Anwendung eines dramentheoretischen Ansatzes ist prinzipiell eine sinnvolle Ergänzung zu anderen Zugängen. In der konkreten Durchführung und Zuordnung zu einzelnen Szenen, Auftritten und Orten zeigt sich aber auch die Grenze eines solchen Zugangs, die der schillernden Mehrdimensionalität und dem poetischen Charakter des Hld nur zum Teil gerecht werden kann.

---

**Benz, Brendon C.:** *The Land before the Kingdom of Israel. A History of the Southern Levant and the People who Populated It.* Winona Lake: Eisenbrauns 2016. XIV, 496 S. 8° = History, Archaeology, and Culture of the Levant 7. Hartbd. \$ 69,50. ISBN 9781575064277.

Besprochen von **Detlef Jericke:** Heidelberg / Deutschland,  
E-Mail: detlef.jericke@wts.uni-heidelberg.de

<https://doi.org/10.1515/olzg-2017-0163>

Das Buch entfaltet eine neue These zur Frühgeschichte Israels am Ende des 2. Jahrtausends v. Chr. vor der Einrichtung von Kleinkönigtümern in Israel und Juda im 1. Jahrtausend v. Chr. Der Autor will zeigen, dass Israel in vormonarchischer Zeit bereits eine politische Größe in der südlichen Levante war, deren soziale Organisation weitgehend derjenigen der „kanaanäischen“ Gruppen in der Spätbronzezeit (ca. 16. bis 12. Jahrhundert v. Chr.) entsprach. Er setzt sich dabei kritisch mit neueren Erklärungsmodellen auseinander, nach denen Israel zwar in der südlichen Levante („Kanaan“) entstand, sich jedoch in seinen Anfängen von der städtisch geprägten

Gesellschaft der Spätbronzezeit unterschied. Während die Vertreter der letztgenannten These (u. a. Niels Peter Lemche, Thomas L. Thompson, Israel Finkelstein, Nadav Na'aman) sich weitgehend auf archäologische Befunde stützen und die einschlägigen alttestamentlichen Erzählungen in den Büchern Josua, Richter und 1. Samuel als wenig oder gar nicht aussagekräftig zur Beschreibung der historischen Vorgänge einschätzen, beruft sich Benz weitgehend auf diese Texte, die neben einer eigenständigen Interpretation der Amarnabriefe das Hauptgewicht seiner Argumentation tragen. Indem er sich gleichermaßen auf keilschriftliche Dokumente (Amarnabriefe) und biblische Texte stützt, kehrt er zu einem Verfahren zurück, das in Nordamerika von William Foxwell Albright erfolgreich begründet und von seinen Schülern über lange Zeit bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein fortgesetzt wurde. Benz selbst beruft sich allerdings v. a. auf Arbeiten von Daniel E. Fleming, die sowohl gesellschaftliche Verhältnisse im Zweistromland als auch alttestamentliche Fragestellungen thematisieren<sup>1</sup>.

Die Arbeit gliedert sich in drei Teile zu je vier Kapiteln, gerahmt von einer kurzen Einleitung (S. 1–14) und einer ähnlich knappen „Conclusion“ (S. 401–428), die allerdings keine Zusammenfassung der zuvor erarbeiteten Ergebnisse, sondern einen kurzen Ausblick auf die Verhältnisse der frühen Königszeit unter Saul, David und Salomo im 10. Jahrhundert v. Chr. bietet. Die ersten beiden Teile („The Varieties of Sociopolitical Experience in the Late Bronze Age Levant“, S. 17–138; „Two Case Studies on the Varieties of Sociopolitical Experience in the Late Bronze Age Levant: The Land of Amurru and the Land of Shechem“, S. 141–259) beschreiben die gesellschaftlichen Strukturen in der spätbronzezeitlichen „kanaanäischen“ Gesellschaft. Benz setzt sich kritisch mit der verbreiteten Annahme auseinander, die küstennahen Gebiete seien durchweg von Stadtstaaten mit einer steilen Hierarchie geprägt gewesen, an dessen Spitze ein Stadtfürst stand, während in den bergigen Hinterländern Kleinkönigtümer mit einem vergleichsweise großflächigen Hinterland existierten. Vielmehr seien in allen Landesteilen verschiedene Herrschaftsformen nebeneinander auszumachen, die neben zentralisierten Gebilden wie Königtümern auch autonom handelnde Gruppen unterschiedlicher Prägung (Stadtbevölkerungen, Hapiru) umfassten: „While the political will of an entity is often articulated in the words and activities of its individual *hazannu* or king (*šarru*), there are a number of instances in

which the governing bodies and/or populations of an entity took corporate political action“ (S. 137). Häufig sei demnach eine Organisationsform anzutreffen, die Benz als „multipolity decentralized land“ bezeichnet. Darunter ist der interessengeleitete Zusammenschluss mehrerer soziopolitischer Größen (Fürsten, Stadtbevölkerungen, Außenseitergruppen wie die Hapiru) etwa zur Abwehr eines gemeinsamen Feindes gemeint. Als Hauptbeispiel für ein „multipolity decentralized land“ dient ihm die Herrschaft von Amurru. Aus einigen Amarnabriefen, u. a. aus dem häufig zitierten EA 74, entnimmt Benz, dass der dort agierende Regionalfürst ‘Abdi-Aširta in den Auseinandersetzungen mit Gubla (Bylos) die Bewohner von Amurru aufruft, die Lokalfürsten (akkadisch *hazannūti*) aus dem Land zu jagen und sich den Hapiru anzuschließen. Auch die Verhältnisse auf dem palästinensischen Bergland um die Stadt Sichem seien im Sinne eines „multipolity decentralized land“ zu verstehen. Dabei sei der in mehreren Amarnabriefen erwähnte Lab’ayu, entgegen einer verbreiteten Deutung, nicht als Regionalfürst von Sichem zu verstehen. Sein angestammtes Herrschaftsgebiet sei vielmehr im nördlichen Ostjordanland um die Stadt Pella (akkadisch *pihīlu*) zu vermuten. Lab’ayus Aktivitäten im westjordanischen Bergland interpretiert Benz dahingehend, dass er zusammen mit anderen Gruppen versucht habe, den Einfluss der Stadtfürsten von Sichem bzw. der zeitgenössischen Schutzmacht Ägypten einzudämmen.

Die bei der Auslegung der Amarnabriefe erarbeiteten Deutungsmuster überträgt Benz im dritten Teil der Arbeit auf die Frühgeschichte Israels („The Transition from the Late Bronze Age to the Iron Age I and the Rise of Early Israel“, S. 263–400). Dabei geht er davon aus, dass es im 12. und 11. Jahrhundert v. Chr. eine politische Größe „Israel“ in der südlichen Levante gab. Diese Prämisse gewinnt er aus einer eher knappen Auslegung der Merenptah-Stele mit der Erwähnung einer Gruppe namens „Israel“, wobei er sich jedoch auf das Referat unterschiedlicher Interpretationsvorschläge zu der schwierigen Textpassage der Steleninschrift beschränkt. Insofern erscheint die genannte These kaum hinreichend begründet.

Das solchermaßen präjudizierte vormonarchische Israel beschreibt Benz als eine politische Größe im Sinne eines „multipolity decentralized land“. Diese Einschätzung leitet er insbesondere aus einer eigenständigen Interpretation der Erzählung von Richter 9 ab. Zunächst reduziert er den Text, teilweise unter Zuhilfenahme einer kleinräumigen Literarkritik, auf einen ursprünglichen „Kern“ („core“), die einige Passagen der Verse 1–6 und die gesamte zweite Hälfte des Kapitels umfasst (Verse 25–54). In diesen Abschnitten zeige sich die Bevölkerung von Si-

<sup>1</sup> D. E. Fleming, *Democracy's Ancient Ancestors. Mari and Early Collective Governance* (Cambridge u. a. 2004); Ders., *The Legacy of Israel in Judah's Bible. History, Politics, and the Reinscribing of Tradition* (Cambridge u. a. 2012).

chem als eine unabhängig agierende politische Größe, die zunächst Abimelech zum Stadtkönig ernennen, ihm diese Funktion jedoch wieder entziehen und sie einem gewissen Gaal antragen kann. Außerdem seien noch andere Orte aus der Gegend um Sichem (Aruma, Tebez) in die Vorgänge eingebunden, so dass die Interpretation der politischen Organisationsform im Sinne eines „multipolity decentralized land“ in den Augen von Benz begründet erscheint: „The events depicted in Judges 9 and the sociopolitical structures associated with them parallel those of the Amarna letters so closely that one might think they derived from the same context“ (S. 322) bzw. „Based on this model [die Amarnazeit, D.J.], „premonarchic Israel“ closely resembled a multipolity decentralized land“ (S. 328). Daneben verweist Benz auf die Erzählungen von Gideon (Richter 6–8) und Jiftach (Richter 11–12), die Bestrebungen zu einer stärker zentralisierten Herrschaftsform, gleichzeitig jedoch auch den Widerstand gegen eine solche Machtfülle erkennen lassen. Insofern seien im vormonarchischen Israel, ähnlich wie in der Amarnazeit, mehrere soziopolitische Organisationsformen nebeneinander festzumachen.

Das Verfahren, alttestamentliche Texte literarkritisch auf einen ursprünglichen Kernbestand zu reduzieren und diesen dann historisch auszuwerten, war in der Bibelwissenschaft bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts ein verbreiteter Auslegungsansatz. Seit einigen Jahrzehnten allerdings setzt sich die Einsicht durch, dass ein solches methodisches Vorgehen allenfalls den literarischen Kern eines Texts erheben kann. Dabei wird zunehmend kritisch beurteilt, ob ein solcher literarischer Grundbestand, sofern er überhaupt plausibel gemacht werden kann, belastbare Informationen zu geschichtlichen Verhältnissen der erzählten Zeit liefern kann. Insofern gründen die methodischen Prämissen und die historischen Schlussfolgerungen von Benz auf einer weitgehend un-

kritischen Übernahme älterer Auslegungsansätze, die heute in der alttestamentlichen Wissenschaft vielfach als überholt angesehen werden. Mit diesen methodologischen Fragen setzt sich der Autor jedoch nicht ernsthaft auseinander.

Das streckenweise etwas langatmig argumentierende Buch gibt zweifellos einige anregende Impulse zur nach wie vor schwierigen Beschreibung der Frühgeschichte Israels im Kontext der Verhältnisse in der spätbronzezeitlichen bzw. früheisenzeitlichen Levante. Insbesondere macht es darauf aufmerksam, dass die Erklärungsmuster, die von einem Gegensatz zwischen der stark hierarchisch gegliederten „kanaanäischen“ Stadtstaatenkultur und den einfacheren Organisationsformen proto-israelitischer Gruppen ausgehen, durch differenziertere Beschreibungen regionaler und soziopolitischer Sonderformen zu ergänzen sind. Der Gegensatz, den Benz zwischen seinen Thesen und den derzeit verbreiteten Deutungsansätzen aufbaut, bzw. der daraus abgeleitete Anspruch, ein völlig neues Paradigma für das vorgeschichtliche Israel zu bieten, erscheinen jedoch nicht berechtigt. So können sich die Erklärungsmodelle, die von einem erkennbaren Unterschied zwischen der städtischen Kultur der Spätbronzezeit und der Lebensform proto-israelitischer Gruppen ausgehen, sowohl auf archäologische Befunde wie auch auf den größeren Teil der Amarnabriefe berufen, während sich Benz lediglich auf einige ausgewählte Texte stützt. Insofern bietet das hier besprochene umfangreiche Buch, das durch ein Literaturverzeichnis und Indices erschlossen wird, kein wirklich neues Deutungsmodell für die Frühzeit Israels, sondern lediglich einige teilweise anregende Differenzierungen bereits verbreiteter Erklärungsmuster. Daher bleibt abzuwarten, inwieweit die von Benz breit entfalteteten Thesen in der einschlägigen Fachdiskussion aufgenommen werden.